

erschienen am 11. Sonntag und
 Freitag täglich.

Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Zustellung ins
 Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postversendung
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Halbjährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Halbjährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht
 angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertion
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expedi-
 tionen: in **Budapest:** Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger; in **Wien:** A. Oepelk,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukes, M. Stern,
 H. Schallek, J. Danneberg;
 in **Berlin, Hamburg, Paris:**
 Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a.M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen
 Barmonbeile kostet beim ein-
 maligen Einrüfen 7 fr., das
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
 5 fr. 5. 3. 2. 1. 1. 1. 1. 1.
 gebühr 30 fr.

Subscribenten-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Stak Regen** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Gross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Alaxenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikris** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kruskai** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 289. Hermannstadt, Freitag den 11. December 1885. 101. Jahrgang.

Das Sendschreiben August Trefort's an den Superintendenten Dr. G. D. Teutsch und die Gelehrten- Republik der siebenbürgisch-sächsischen Geistlichkeit.

In unserer engeren politischen und nicht politischen Kreise hat in jüngster Zeit kaum ein Ereigniß eine größere Tragweite gehabt, als das an den Superintendenten Teutsch erlassene Sendschreiben des Cultus- und Unterrichtsministers August Trefort. Und doch hat dasselbe in den beteiligten Kreisen jenen Erfolg und jene Billigung nicht gefunden, die man wohl an dasselbe geknüpft hat. Sie, die als die Sendschreiber des Friedens gelten wollen, bilden — wir meinen die evangelisch-sächsische Geistlichkeit und die mit ihr gleichstrebende evang. Lehrerschaft — nach wie vor eine geschlossene Phalanx gegen die Intentionen der Regierung. Unterjochen wir die Gründe, die die evang. Geistlichen bestimmen, ihre eigenen Wege zu wandeln, so finden wir zunächst das noch immer fort-dauernde Grollen wegen der Aufhebung der seit 700 Jahren hier in Geltung gebliebenen sächsischen Municipal- und eigenen Territorialverfassung. Und doch könnte die sächsische Geistlichkeit an der Entwicklung der eigenen Kirchenverfassung jene Verfügung der Gesetzgebung gerecht finden.

Vor dem Jahre 1867 war die evangelische Landeskirche getheilt in jene Promotionskreise, die noch allen in Erinnerung sind, welche den betreffenden Candidaten nur in jenem Bezirke aufkommen ließen, in welchem er zünftig war. Es ist keine Frage, daß diese Verfügung nur mehr den separatistischen Geist des sächsischen Volkes vermehren mußte, welcher bis heute dasselbe noch dermaßen beherrscht, daß beispiels- weise der Hermannstädter nur in seiner Heimat in der Regel sein Fort- kommen findet und der Mediascher wieder nur in jenem Gebiete, in welchem er zünftig ist. Die kirchliche Gesetzgebung fand, daß diese Eintheilung mit dem fortschreitenden Geiste der Zeit nicht vereinbar sei und verfügte demnach, daß in Zukunft jeder Candidat jeden Kirchen- bezirkes überall angestellt werden könnte, wenn er den vorgeschriebenen Bedingungen über Studier und Prüfungen nachgekommen sei. Vor dem Jahre 1848 bestand in Siebenbürgen die politische Eintheilung des Landes aus dem Lande der Ungarn, Székler und Sachsen. Das säch- sische Gebiet war außerdem in Stühle und Districte eingetheilt.

Es war offenbar, daß diese Eintheilung auch bei der seitherigen politischen Gleichberechtigung der Nationalitäten, insbesondere der Roma- nien, zu enge war und die Gesetzgebung fand es dem Geiste der Zeit angemessen, jene Eintheilung aufzuheben und eine gleichmäßige in Comitate einzuführen, die keinen Unterschied mache zwischen Sachs und Ungar, Rumäne oder Jude. Das ganze Land, welches bis dahin bei aller seiner geringen Größe doch eine so merkwürdige politische Vielgestaltigkeit der Administration aufwies, wie kein Land in Europa, wurde in 15 Comitate eingetheilt, eine Eintheilung, welche absolut keinen Unterschied kennt zwischen Rumäne und Ungar oder Sachs, sondern das ganze Land gleich- mäßig behandelt.

Um diese so klar liegende Verfügung einzusehen, dazu gehört nicht sowohl so viel Einsicht und Intelligenz, wie sie im Allgemeinen unter dem sächsischen Volke, als der Geistlichkeit vorhanden ist, sondern es gehört dazu nur jener gute Wille, der bei einigem Gerechtigkeits- und

Billigkeitsgefühl geneigt ist, das Gute anzuerkennen, in welcher Form es sich auch zeigen dürfte. Würde eine Beschuldigung, historische Rechte verletzt zu haben, Jemanden treffen, so würde dies doch zuerst der Fall sein müssen bei der evangelischen Geistlichkeit selbst, die doch zuerst und vor Allem ihre eigenen, dem Zeugnisse der Geschichte noch ältere Ver- fassung aufgehoben hat, um damit den Beweis zu liefern, daß sie eine Institution zur Beseitigung für angemessen finden dürfe, wenn dieselbe sich in ihren Formen überlebt hat. Nichts mehr hat die Regierung selbst gethan, was jene durchgeführt, — nichts mehr gewollt im Großen, als was jene im Kleinen gethan hat. Die evangelische Geistlichkeit und die mit ihr gleichstrebende evangelische Lehrerschaft ist aber auch ein Feind der Verfügung, daß in allen ihren Schulen ungarisch gelehrt wird.

Wer würde das Ungarische lernen, wenn wir nicht dazu gezwungen würden, diese Aeußerung hört man in Hermannstadt aus dem Munde selbst der gebildeten Vorkämpfer des sächsischen Volkes. Es zeigt sich also wieder derselbe Mangel an gutem Willen, der notwendig ist, eine Sache zu acceptiren, deren Dasein nun einmal als ein dringendes Be- dürfniß im Stillen anerkannt wird. Die evangelische Geistlichkeit zählt unter ihren Mitgliebrern Männer von hoher wissenschaftlicher Ausbil- dung, von ernstem, durchaus lauterem Charakter, Männer von gebiegenen Tackkenntnissen; aber die meisten kennen außer dem lateinischen, griechi- schen und vielleicht hebräischen Idiom die näher liegenden Landessprachen, wie die gleichen oder ähnlichen Amtsbrüder im romanischen Volke, nicht; zumal unter den Landgeistlichen der südlichen Gegend ist die ungarische Sprache nichts als eine terra incognita. Viele derselben werden sicherlich es in ihren jetzigen Jahren noch bereuen, diese Sprache nicht gelernt zu haben. Diese in ihren Folgen so schädliche Thatsache abzumelden, hat die Gesetzgebung verfügt, daß in den Schulen dieses Staates, über welche alle demselben das Oberaufsichtsrecht gebührt, das Ungarische gelehrt werde. Die theoretische und practische Nützlichkeit dieser Verfügung leuchtet sofort ein. Der heutige erwachsene Gewerbsmann dankt die Unkenntniß der Landessprachen sicherlich seinen früheren Lehrern nicht. Keinen Schritt kann der Gewerbsmann thun, ohne Kenntniß des Ungarischen; wie soll ihm erst die Gesetzgebung bekannt sein, wenn er der Sprache durchaus fremd gegenübersteht? Diese Kenntniß zu vermitteln, dazu ist die Ge- setzgebung sogar verpflichtet, und den Weg dazu bildet die Schule. Sagen doch selbst die Lehrer und Geistlichen die Hand aufs Herz und sprächen die Wahrheit, daß in den ungarischen Lehrstunden ihrer Schulen bisher auch aus dem Grunde nichts gelehrt wurde, weil die Stunden- zahl eine zu geringe war. Was konnte man bisher in zwei wöchent- lichen Lehrstunden beim besten Willen leisten? Nichts oder — wenig! — Die vädagogische Einwendung, daß das Erlernen zweier Sprachen in den Elementarschulen geradezu schädlich sei, hat sich bei uns noch nicht er- wiesen und warte man den Erfolg der Gesetzgebung ab.

Warum sollte man das nonum prematur in annum nicht auch an dieser Verfügung berücksichtigen, zumal es dazu noch immer freisteht, nach den gemachten Erfahrungen auf Abänderung der Gesetzgebung hin- zuwirken, die eine weise Regierung wohl niemals verjagen wird. — Allerdings das wäre der richtige Gang in einer Sache, deren dringende Nothwendigkeit nun einmal durchaus anerkannt ist. Dagegen klagt und schreibt man überall über Verjüchung zur Magyarisierung, obwohl es die

Erwerbung und Erhaltung des täglichen Brotes nur ist, die uns die Erlernung jener Sprache unabwieslich zur Pflicht macht.

Das an den Superintendenten, Dr. G. D. Teutsch gerichtete Send- schreiben des Cultusministers August Trefort ist nun ein weiterer Ausbau jener von der Regierung beabsichtigten Vermittlung der Kenntniß der heimischen Verhältnisse. Es ist ein natürliches Verlangen, daß jeder Staatsbürger zunächst und vor allem sein eigenes Land kenne, in welchem er lebt und später als Erwachsener zu wirken gedenkt. Nun ist das, will man die Wahrheit sagen, nichts als gewöhnlich, daß auch die studi- rende Jugend das Gymnasium zu jung verläßt, um sich ein vollkommen klares Verhältniß für ihre Umgebung zu bilden. Es geschieht nur zu häufig, daß Schüler das Gymnasium, kaum noch 18 oder 19 Jahre alt, verlassen, um sich einem bestimmten Berufe zu widmen. Vor Jahren noch war im Schoße der Hermannstädter Lehrerversehrung der Gedanke aufgetaucht, eine Präparandie hier in ähnlichem Sinne zu errichten, um jenes Mißverhältniß auszugleichen; die Absoluten sollten zwei Jahre vor dem Universitätsstudium verpflichtet sein, diese Schule zu besuchen, um wohl vorbereitet die Universität zu beziehen und ihre Studien an- gemessen zu betreiben, die in dem ersten Jahre für die meisten bei der mangelnden Einsicht in die gegebenen Verhältnisse verloren gehen. Der an sich wohlwollende Gedanke scheiterte damals an dem Umstande, daß er von Hermannstadt ausgegangen war — bekanntlich bei den separaten Schwestern unseres Völkchens nichts Neues, — heute wird derselbe Ge- danke, obwohl er einen bestehenden Uebelstand beheben will, daran zu Grunde gehen, daß er von der vermeintlich alles Deutsche untergra- benden Regierung ausgegangen ist.

Das Vorstehende enthält wirkliche Thatsachen und wird daher bei dem natürlichen Widerstreben, das Wahre nicht gerne zu hören, bei Seite gelegt, ohne Beachtung zu finden; aber wir schreiten unablässig mit unserer Penitenz gegen Alles, was von oben kommt, auf der ab- fälligen Bahn weiter, die zu unserem selbst herbeigeführten Ruine führen muß, dessen wirtschaftliche Mißere bereits ihre Schatten wisft. Quousque tandem abutere patientia nostra Catilina, müssen wir über unser Gebahren auf dem geistigen Gebiete rufen. Das videant consules würden wir den Führern unseres Völkchens warm an's Herz legen!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. December.

Die österreichisch-ungarische Regierung gedenkt an Griechenland die striete Aufforderung zu richten, sich endlich bezüglich des Beschlusses des Handelsvertrages zu entscheiden; andererseits soll die Regierung eine bedeutende Erhöhung des Korinthen-Zolles beabsichtigen.

Die „Nordb. Allg. Zeitung“ bespricht die Verhandlungen der bairischen Kammer über den Kopp'schen Antrag bezüglich des russischen Auslieferungs-Vertrages. Sie hebt hervor, daß der bairisch-russische, wie preussisch-russische Auslieferungs-Vertrag mit den anarchischen Ver- brechen der letzten Jahre im engsten Zusammenhange stehe. Minister Crailsheim habe vollständig Recht, wenn er die Regierungen als die berufenen Factoren zur Rechtsentwicklung auf dem Gebiete des Völkerrechtes bezeichne. Der bisherige völkerrechtliche Grundlag der Nichtauslieferung politischer Verbrecher finde auch im allgemeinen Rechts- bewußtsein der Völker keine Stütze mehr, in welchem immer fester die

Feuilleton.

Der Bauerdoctor.

Novelle von Helene Raumburg.

Dietrich's Brief schmerzte mich um seinetwillen, wie für die Frau, der ich seit meinem Krankenlager in G. meine vollste Theilnahme geschenkt hatte. Die Erklärungen, welche er für die Aenderung in ihrem Verhalten an- gab, klangen an sich nicht ganz unwahrscheinlich, und daß er sich einen solchen Wechsel nur einbilden sollte, war kaum anzunehmen. Trotzdem mochte ich die Gräfin nicht ohne weiteres verdammen; denn Menschen, welche ihr Leben lang Selbstüberwindung üben und unter schweren äußeren und inneren Kämpfen Ruhe und Gleichmuth bewahren, finden selten eine gerechte Beurtheilung. Statt es ihnen als Verdienst anzurechnen, begnügt man sich damit, es für ruhiges Temperament oder gar Gleichgültigkeit zu halten.

Vielleicht trug die Gräfin wirklich kein Verlangen mehr, das Schloß mit dem bescheidenen Doctorhause zu vertauschen — vielleicht aber that ihr Dietrich wieder ebenso Unrecht wie damals, da er meinte, sie habe sich aus Wankelmuth oder weltlichen Rücksichten mit dem Grafen Raubenstein verlobt. Der Gedanke, daß die beiden trefflichen Menschen einander quälten, und ohne Grund, verließ mich nicht, und ich wünschte dringend, zur Auf- klärung dieses Mißverständnisses beizutragen. Früher als sonst im Jahre, schon zu der Mündigkeitserklärung des jungen Grafen, trat ich diesmal die Reise in die steirischen Berge an.

Ich traf im Schloß schon Alles in voller Thätigkeit, um die Vor- bereitungen für das Fest zu machen, das die angesehenen Familien der Nachbarschaft vereinigen sollte, während die Gutsleute auch ihrerseits einen Festschmaus erhielten. Dietrich hatte volllauf damit zu thun; der bisherige Vormund des jungen Grafen, ein bejahrter kränklicher Herr, hatte ihn mit seiner Vertretung bis zum Tage selbst betraut. Seine Ge-

schäftigkeit hatte etwas beinahe krankhaftes. Auf meine Vorstellung, ob es nicht besser wäre, daß er selbst beständig unterwegs wäre, bald in die kleinen Städte der Umgegend, bald zu den Gutsnachbarn fahren, erwiderte er ziemlich gereizt, daß ich ihm diese einzige Erleichterung nicht nehmen dürfe, denn trotz meiner früheren schriftlichen Verabredungen habe ich ihm doch selbst zugeben müssen, daß ich die Gräfin verändert gefunden hätte.

Ja, verändert war sie allerdings; wenn ich auch schwer zu sagen vermochte, worin das lag. Mir schien, als leide sie sich matronenhafter, und als müsse sie sich zu der Ruhe zwingen, die sie ihm gegenüber an den Tag legte. Sie beobachtete ihn dabei bedächtig; es war indessen nicht mehr die ruhige Sicherheit ihm gegenüber, die ihr sonst eigen gewesen war. So leicht, wie ich es mir gewünscht und gedacht, den beiden zu einem gegenseitigen Verständniß zu verhelfen, fand ich die Sache nicht. Am Vorabend des Festtages, als die mit der Ausschmückung des Schlosses beschäftigten Leute die Arbeit beendet hatten, schlenderte ich durch den Park nach jenem Altan, auf dem Dietrich die Gräfin nach ihrer Verheirathung zum erstenmal wiedersehen hatte. Ich war in Gedanken verfunken des Weges gegangen und bemerkte die Gräfin erst, als ich ganz in ihre Nähe gekommen war. Sie saß müde oder traurig da, und ich wollte umkehren, um sie nicht zu stören, als sie mich bemerkte, mich erschröden ansah und mich dann mit einer Handbewegung einlud, neben ihr Platz zu nehmen.

„Er hat Sie beauftragt, mir eine Mittheilung zu machen,“ sagte sie hastig, „er hat nicht den Muth, es mir selbst zu sagen! Er muß doch wissen, daß er bei mir keine Scenen zu fürchten hat! So sagen Sie mir wenigstens, wer es ist!“

„Wer?“ verlegte ich völlig betroffen.
 „Nun, Ihren Namen! Denn ich kann mich doch nicht herablassen, ihn gelegentlich durch den Knaus der Diensthoten oder der Nachbarschaft zu erfahren! — Nein, sagen Sie mir lieber den Namen noch nicht,“ unterbrach sie mich, als ich die Grundlosigkeit dieser Vermuthung betreiten wollte. „Ich habe schon viel getragen — warum nicht auch dies! Ich mache ihm keine Vorwürfe daraus — er thut damit auch nichts anderes,

als was ich ihm früher selbst gerathen oder erwartet habe, wenn man seinen Namen in Verbindung mit dem irgend eines hübschen und wohl- habenden Mädchens brachte. Freilich war ich froh, wenn sich jedesmal das Gerücht als unbegründet erwies, und ich dachte dann, es könnte noch ein paar Jahre beglückenden Besammenseins vergönnt sein. Aber alt bin ich nun geworden, und Sie glauben nicht, wie schwerlich ich das empfinde. Als ich jung war, habe ich es erwidert, daß meine Schönheit der Grund für Raubenstein's wiederholte Werbung war; jetzt, nun ich Schönheit brauchen könnte, habe ich nichts mehr davon behalten!“

Ich konnte ein Räthsel nicht unterdrücken, so wenig stimmte die Erscheinung, die ich vor mir sah, zu der Schilderung, die sie von sich selbst machte.

Menschen von großer Selbstbeherrschung werden oft sehr mittheilbar, wenn sie einer lange unterdrückten Gemüthsbe- wegung endlich Worte ver- liehen.

„Ich weiß es wohl,“ fuhr sie fort, „daß er mir Opfer gebracht hat, die ich niemals vergelten kann, auch nicht, wenn ich mein Verlangen jetzt unterdrücken und mich an seinem Glück neidlos freuen wollte. Aber er ist nicht glücklich — das müssen Sie auch gesehen haben. Sit er es, weil seine Wahl keine rechte ist, oder weil er mir Schmerz zu bereiten fürchtet? — und doch ist gerade dies Zaudern das Dämonische für mich.“

„Wie kurzichtig wir Menschen sind! Der arme Kranke, in dem ich das einzige Hinterrück meines Glückes zu sehen gewohnt war, hatte mit einem Verkehre mit Beroltsheim ermdacht, der mich beinahe für Alles schablos hielt, was ich entbehren mußte. Wenn ich trotzdem den Wunsch nicht immer unterdrückt habe, meines Mannes Tod möchte mich frei machen, so bin ich für dieses Unrecht jetzt schwer gestraft worden, denn von jenem Augenblick an habe ich Dietrich auch verloren. Was bis dahin auch sein Glück auszumachen schien, muß ich mit einemmal eine Kette gebedacht haben, der er sich entziehen wollte. Von dem Tage an wurde Alles anders. War es eine plötzlich erwachte Leidenschaft für eine Andere, oder die Erkenntniß, daß ich ihn nicht mehr glücklich zu machen vermöchte, er war plötzlich wie verwandelt. Ich habe grenzenlos darunter gelitten,

Auffassung Wurzel geschlagen, das das Recht nicht in den schwankenden Vorstellungen von der göttlichen Gerechtigkeit, sondern der Nothwendigkeit, die Allgemeinheit gegen die Selbstsucht des Individuums zu schützen und die Ordnung herzustellen, die ein gesellschaftliches Zusammenleben der Menschen ermöglicht. — seine Grundlage und Richtschnur habe. Politische Verbrennen seien in höherem Grade gefährlich, als der gemeine Mord oder Raub. — Grausam habe durchaus Recht, wenn er in den fraglichen Verträgen einen Fortschritt in der Rechtsentwicklung sehe und gegen retrograde Bestrebungen mit Festigkeit Stellung nehme.

Im „Ruf“ analysirt A. K. Löff die russische Politik seit der bulgarischen Umwälzung. Während andere Mächte handelten, habe Rußland gepörrt. Auf seine Initiative sei die Konferenz zusammengetreten; das Resultat derselben ein vollständiges Fiasko. Rußland befände sich in einer Sackgasse: es hat nach den jüngsten Ereignissen eine vorläufige Miene angenommen, dadurch aber Niemanden getäuscht. Die Regierung soll keine Rücksicht mehr auf die Freundschaft der Mächte nehmen und Oesterreich-Ungarn, falls es Serbien occupiren wollte, energisch entgegen treten. Die Bulgaren und ihr Fürst müßten wieder in Gnaden aufgenommen werden; Rußland müsse den Glauben an sich und seine Regierung wiedergewinnen. Doch in Petersburg sehe man nichts als Niederlagen. — In einem aus London datirten Briefe des „A. K. Löff“ Blattes findet sich folgende merkwürdige Stelle: „In Wien wird Rußland die Feinde der Slaven befeigen; in der Wiener Hofburg muß von Seite Rußlands der Befehl zur Besiegergreifung des Bosporus erfolgen; im Stefansdom muß das slavische Reich proclamirt werden. Ist Wien einmal in russischen Händen und auf die Dauer von den Russen occupirt, dann werden alle Feinde der Slaven schwinden.“ — A. K. Löff macht hierzu die redactionelle Bemerkung: Er betrachtet Wien nur mit den Augen Paskevitch's. Ueber Wien gehe der Weg nach Konstantinopel.

Der bulgarische Minister des Aeußern hat am 3. December die folgende Note an die Vertreter der Mächte in Sophia gerichtet: „Nachdem Serbien uns den Krieg erklärte, hat Fürst Alexander diesen Act der Aggression dem Sultan und den Mächten sofort zur Kenntniß gebracht. Da jedoch weder die Großmächte noch die Pforte gegen die Action Serbiens, die einen Bruch des Berliner Vertrages involvirte, protestirten, konnte die bulgarische Regierung sich nur auf ihre eigenen Kräfte stützen, um der Invasion zu begegnen. Am 19. November standen die Serben fast vor den Thoren der bulgarischen Hauptstadt, sie wurden jedoch zurückgeschlagen und es gelang der siegreichen bulgarischen Armee, den Feind allmählig aus allen seinen Positionen zurückzubringen bis nach Szaribrod, wo die Serben am 24. November einrückten, als die Mächte auf den Vorschlag Rußlands an die Kriegführenden die Einladung richteten, die Feindseligkeiten einzustellen. Als jedoch die Serben — die einer vom türkischen Großvezir an den Fürsten Alexander gerichteten Depesche zufolge der Einladung der Großmächte zugestimmt hatten — fortfuhren, die Bulgaren zu Tzn und Szaribrod anzugreifen und auch das Bombardement Widdins fortzusetzen, erachtete es der Fürst Alexander, der bis dahin in einer Haltung der Defensive verharret hatte, als seine Pflicht, die Offensive zu ergreifen, um die Serben zu zwingen, auch den nördlichen Theil des Fürstenthums zu räumen. Er. Hoheit war auf dem Punkte, dieses Ziel zu erreichen, als Graf Khevenhüller im Namen seines Souveräns dem Fürsten Alexander unerwarteterweise eine Erklärung machte über eine mögliche militärische Intervention Oesterreichs. In Folge dessen gab der Fürst seinen Truppen den Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen und richtete an Serbien die Einladung, einen Delegirten für den Abschluß eines Waffenstillstandes zu ernennen. Diese Maßnahme wird von den Großmächten umso mehr gewürdigt werden, als sie inmitten der Siege der bulgarischen Truppen und auf die Gefahr hin betheätigt ward, dem Feinde Zeit und Mittel zu gewähren, seine bevorstehenden Kräfte wieder aufzurichten. Die Serben proponirten hierauf gewisse Bedingungen, die zurückgewiesen wurden. Fürst Alexander machte Gegenvorschläge, auf die Er. Hoheit gegenwärtig die Antwort erwartet. Mittlerweile hat der Fürst eine Depesche vom türkischen Großvezir erhalten mit der Ankündigung, daß die Pforte einen zeitweiligen Commissar mit den Vollmachten und Attributen eines Vasi von Dürumelien ausgerüstet, ernannt habe, der sofort nach Philippopol abgehen sollte. Der Großvezir drückte gleichzeitig die Hoffnung aus, daß der Fürst Sorge tragen werde, daß in Bulgarien nichts geschehen werde, den Berliner Vertrag zu verletzen. Herr Janow erwiderte im Namen des Fürsten, indem er die formelle Versicherung gab, Er. Hoheit wolle dem dem Sultan gegebenen Versprechen treu bleiben und weder durch die Entsendung bulgarischer Truppen in das Land, noch irgend eine andere Action die Entscheidung des rumelischen Volkes beeinflussen. Herr Janow fügte hinzu, daß der Fürst jetzt so wenig als früher das Recht beansprucht, über das Schicksal Rumeliens oder über dessen Separation zu entscheiden. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen sind Fürst Alexander und dessen Regierung der Meinung, daß das beste Mittel, das von den Mächten angebotene Ziel zu erreichen, darin bestünde, die Pforte abzuhalten, einen Commissar nach Philippopol zu entsenden, bis der Friede mit Serbien geschlossen sein wird.“

Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.

Nisch, 8. December. Auf den beiden kriegführenden Theilen, wie auch den Mächten notificirte Protest der Pforte gegen unmittelbar zwischen Serbien und Bulgarien zu führende Friedensverhandlungen lautete die Antwort der serbischen Regierung: Serbien habe die Hoheitsrechte der Türkei auf Bulgarien stets anerkannt, anerkenne dieselben auch jetzt und wünschete, daß die Türkei ihre Hoheitsrechte in vollem Maße geltend mache. Die bisherigen Schritte Serbiens seien niemals im Widerspruch mit den Interessen der Türkei gewesen. Eine Regierung, welche so viel Achtung für die internationalen Verträge gezeigt habe, wie die serbische, könne gar nicht anders handeln. Bei jeder Gelegenheit wurde dem Hoheitsrechte der Türkei auf Bulgarien Rechnung getragen.

Gestern wurde dem Fürsten von Bulgarien mitgetheilt, daß Serbien auf der Grundlage beharre, welche am 28. November von den drei Kaiserreichen durch Khevenhüller geschaffen wurde. Der Fürst wurde aufgefordert, seine Delegirten zur Bestimmung der Demarcationslinie und der neutralen Zone zu ernennen. Diese Aufforderung beantwortete Fürst Alexander mit dem Aufmarsch seiner sämtlichen Truppen und ließ bei Piro und Tzn vorrücken. Die bulgarischen Vorposten bleiben vor den serbischen besetzten Positionen stehen. König Milan, begleitet von Garaschamir und Oberst Topalovic, inspicierte gestern das Lager. Der König wurde von den Truppen jubelnd begrüßt.

In diplomatischen Kreisen herrschte gestern ernste Besorgniß, daß der Kampf wieder aufgenommen würde, da zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn bedeutende Differenzen bezüglich der bulgarischen Frage entstanden waren. Der Vermittlung Deutschlands gelang es, diese Differenzen zu beheben, worauf die drei Kaiserreiche gemeinsam eine Preisfession auf den Fürsten Alexander ausübten, der sich nun bereit erklärte, die serbischen Vorschläge betreffs des Waffenstillstandes binnen 48 Stunden in friedlichem Sinne zu beantworten. Der Friede wird unter Intervention Rußlands und Oesterreich-Ungarns, die sich über die Bedingungen bereits geeinigt haben, abgeschlossen werden.

Sophia, 8. December. Die bulgarische Regierung richtete an die diplomatischen Agenten ein Rundschreiben, worin dieselbe anführt, daß sie, nachdem die serbischen Anträge nichts Anderes bezwecken, als die Waffenstillstandsfrage ins Unbestimmte hinauszuziehen und die Friedensfrage noch stillschweigend zu übergehen, mehr als je darauf bestünde, daß Serbien die von ihr gemachten Gegenvorschläge annehme. Bezüglich des Waffenstillstandes werde die Wespung der beiderseitigen Delegirten bald stattfinden. Was die Wiederherstellung des Friedens zwischen den beiden Ländern betreffe, werde die Regierung nicht ermanzeln, eclatante Beweise der Mäßigung zu geben, indem sie hofft, daß die Mächte den erfohtenen Siegen und dem zum Behufe der Aufrechterhaltung der Ordnung und der Wahrung der einen Augenblick gefährdeten Integrität des ottomanischen Reiches gebrachten Opfern des bulgarischen Volkes Rechnung tragen werden.

Die Waffenstillstandsbedingungen, welche der serbische Parlamentar Major Milanovic dem bulgarischen Hauptquartier übergab, waren folgende: 1. Waffenruhe bis 1. Januar. 2. Positionen der Armeen wie am 27. November. 3. Gegenseitige Räumung des feindlichen Bodens. Fürst Alexander erklärte, binnen 48 Stunden antworten zu wollen.

Die bulgarische Regierung beantwortete die serbischen Vorschläge dahin, daß, da die Waffenstillstands-Anträge nichts Sicheres darbieten, die bulgarische Regierung die früher formulirten Anträge aufrechterhalte, und falls sie in 24 Stunden keine Antwort erhalte, hierüber den Großmächten referiren werde, auf deren Andringen sie die Feindseligkeiten einstelle.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 9. December.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eiferten Frany, Ernst Lóth, Emerich Szalay und Blasius Drban gegen die fünfjährige Mandatdauer, während für die Vorlage Graf Emanuel Andrássy und Probst Adolf Kunz eintraten.

Nach Abbruch der Debatte richtete Herman folgende Interpellation an den Justizminister: Ist es wahr und hat der Justizminister Kenntniß davon, daß der II. Straffenrat der Kön. Curie in einem Urtheil ausgesprochen hat, das sogenannte „Färbel“ sei kein Hazardspiel, sei demnach auch nicht zu bestrafen? Ist es wahr, daß derselbe Senat im Urtheile auch ausgesprochen hat, daß der Polizist, welchem ein Geschenk angeboten wurde, damit er das „Färbel“ nicht anzeige, nicht der Bestechung ausgesetzt war, weil er nicht verpflichtet sei, das „Färbel“ anzuzeigen? Da es jedoch eine Thatsache ist, daß das sogenannte „Färbel“ rein auf dem blinden Zufall basirt und, in öffentlichen Localen gespielt, gegen die Verfügungen des Gesetzes über die Ausbreitungen verstoßt; da ferner das zu dem Behufe erfolgte Anbieten eines Gesentes, damit der

Polizist die beabsichtigte Anzeige nicht erstatte, auch dann ein Bestechungsversuch ist, wenn der Polizist sich eventuell geirrt hätte, frage ich den Minister: was beabsichtigt er zu thun, damit die tiefgehenden üblen Folgen des endgiltigen Urtheils vernichtet werden?

Die Interpellation, von häufigen Beifallsclaudgebungen unterbrochen, wurde am Schluß von der äußersten Linken mit Eisenrufen aufgenommen.

Schließlich motivirte Gabriel Ugron folgende Interpellation an den Cultusminister:

In Anbetracht dessen, daß das Vermögen der Bischümer zur Förderung von kirchlichen und Culturzwecken gestiftet wurde; in Anbetracht dessen, daß der Bischof der Magnieser, nicht aber der Eigenthümer des durch die Verfügung des Gesetzes und der Gründer eingeschränkten bischöflichen Vermögens ist, und in Anbetracht dessen, daß das allerhöchste Patronatsrecht und die Pflicht des Königs, die Magnieser der bischöflichen Güter zu controliren und ihre Integrität zu beschützen, durch den Cultus- und Unterrichtsminister geübt wird, frage ich: Hat der Herr Minister Kenntniß davon, daß der Vermögensstand des Großwardeiner Bischofums ruiniert wurde? Hat er Kenntniß davon, daß die früher in eigener Regie verwalteten Güter für lange Zeit zu Spottpreisen in Pacht gegeben wurden und der Nugwerth des zum Vermögen gehörenden Fundus instructus nicht capitalisirt wurde? Hat er Kenntniß davon und ist er bereit, Aufklärung darüber zu ertheilen, wie viel Hypotheken und schwebende Schulden das Bischofthum gegenwärtig belastet und welche Verfügungen will er treffen, damit der geschädigte Vermögensstand wieder hergestellt werde?

Juland.

Budapest, 8. December. Die zur Regelung des Verkehrs zwischen beiden Häusern des Reichstages im Sinne des § 27 des O. A. VII: 1885 entstandene Regnicolar-Deputation hat heute Nachmittags um 5 1/2 Uhr ihre constituirende Sitzung gehalten. Zum Präsidenten wurde einstimmig Kronrath Baron Nikolaus Vay, zum Schriftführer Stefan Rakovsky gewählt. In Betreff des modus procedendi einigte sich die Regnicolar-Deputation dahin, daß ein Subcomité entsetzt werden solle, welches vor Allem festzustellen hat, welche Fragen die Regnicolar-Deputation auf Grund des Gesetzes zu beraten habe. Wenn das Subcomité hinsichtlich dieser Fragen schlüssig geworden, soll es Vorschläge machen, in welcher Weise diese Fragen zu lösen seien. In das Subcomité werden entsetzt: Daniel Frany, Stefan Rakovsky und Baron Josef Rudnyanskij. In der Sitzung war auch Ministerpräsident Tisa anwesend.

Agram, 8. December. Die Schlußverhandlung gegen die Urheber der Landtags-Sandale vom 8. October ist bereits seit dem 15. d. anberaumt. Als Verteidiger wurden nominirt für Starcevic's Dr. Drenas, für Orjanic's Dr. Sinkovic's; der dritte Angeklagte Kamicic's wählte Dr. Frank zum Verteidiger, welcher jedoch vom Gericht abgelehnt wurde. Zur Verhandlung sind 18 Abgeordnete als Zeugen vorgeladen.

Wien, 8. December. Bischof Strosmayer hat über die Widerberechtigung's an den Cardinal Ganglbauer ein langes Schreiben gerichtet, worin er seinen Dank für das Eindringen des Cardinals ausspricht und worin es unter Anderem heißt: „Der Kardinal ist ein Slave und die Slaven geben unsehbar einer großen Zukunft entgegen; wollen sie aber ihrer providentiellen Bestimmung zu ihrem eigenen Ruhme und zum Wohle der ganzen Menschheit entsprechen, dann müssen sie sich wohl hüten, solchen leichtfertigen und verderblichen Doctrinen zu huldigen. Solche Lehren sind für alte Völker ein sicherer Rückschritt und unausweichlicher Ruin; für junge und noch unerfahrene Völker aber sind dieselben nach einem langen Siechtume ein sicherer Tod. Die slavischen Völker sind ihrer Natur und ihrer Gemüthsstimmung nach berufen, sich inniger, als es heutzutage in der Welt geschieht, an die großen Principien des Christentums sowohl in ihrem privaten, als auch öffentlichen Leben zu halten und dabei an jene gottgegebene Einheit ernst zu denken, die die verschiedenen Völker und Nationen in einen einzigen Bund und in eine heilige Gemeinschaft zusammenbindet, damit dieselben durch übernatürliche Mittel geheiligt und von den Leidenschaften des Stolzes und Eigennuzes erlöst, in so wirksamer der Arbeit gemeinsamer Cultur obliegen und ihre zeitliche und ewige Bestimmung unter dem Gesetze brüderlicher Liebe und friedlichen Zusammenlebens erreichen, ohne irgendwelche Gefährdung ihrer nationalen oder religiösen Eigenständigkeit. Dies ist bekanntlich die schönste und edelste Frucht und zugleich das letzte Ziel unserer Erlösung. An den Slaven scheint es vorzüglich gelegen zu sein, die Stunde und den Augenblick jener herrlichen Verheißung des Herrn: et orit unum ovile et unus pastor (eine Herde und ein Hirte) zu bekleunigen.“

Rußland.

Bukarest, 8. December. Die national-liberale Partei, vertreten durch Demeter Bratiano, General Haralambi und Cogalniceano, und die liberal-conservative Partei, vertreten durch Cataragi und Bernesco, veröffentlichten ein gemeinsames Manifest, worin sie das politische Programm und die Wünsche der Opposition formuliren.

Bukarest, 8. December. Das gestern veröffentlichte Programm der national-liberalen Dissidenten, in demselben präsenreichen Stile abgefaßt, wie die ältern Manifeste der Opposition, verlangt die Bestätigung des Ministeriums Bratiano unter gleichzeitiger Verdamnung jeder, die Action Rumäniens in äußeren und wirtschaftlichen Fragen beeinflussenden Vertragspolitik.

Bukarest, 8. December. Das leitende Blatt der Regierungspartei warnt energisch vor Fortsetzung jener Agitationen, welche die Lage der rumänischen Judenchaft zum Gegenstand internationaler Verhandlungen machen wollen. Das Blatt betont, daß die Zunahme der israelitischen Bevölkerung der Stadt seit 1870 um 28.667 Seelen, gegenüber der Abnahme der rumänisch-orthodoxen Stadtbevölkerung um 30.338 Seelen der beste Gegenbeweis gegen die angebliche Bedrückung der rumänischen Juden sei.

Washington, 8. December. Die Bottschaft des Präsidenten besagt: Er konnte dem Ausuchen der österreichisch-ungarischen Regierung, die Ernennung Kely's zurückzuziehen, nicht willfahren, ohne den Antzeid und die Vorschriften der Verfassung zu verletzen, da die von Oesterreich-Ungarn vorgebrachten Gründe eine Beschränkung der freien Entscheidung der Regierung involvirten und eine solche Qualificirung zum Amte erforderten, welche die thatsächliche Entziehung der Freiheiten (Disfranchisement) für eine große Classe der Bürger und das Aufheben vitaler Vorschriften der Unionsregierung zur Folge haben würde.

Weiter sagt die Bottschaft: Unsere gemäßigtere gerechte Haltung gegenüber den Maßnahmen, welchen die nach Deutschland zurückkehrenden, hier naturalisirten Deutschen dortselbst begegnen, wird ohne Zweifel zu einer befriedigenden Verständigung führen. Obwohl die Lösung der Frage der Karolinen-Inseln noch aussteht, erwarten wir, daß sich nichts ereignen werde, was die friedlichen Handelstreibenden, oder die dort wohnhaften Amerikaner ungünstig berühren würde. Wir haben uns Spanien und Deutschland gegenüber in diesem Sinne ausgesprochen.

Vergebliches Fragen.

Es murmeln die Wogen ihr ewiges Gemurmel, Es wehet der Wind, es fliehen die Wolken, Es blinken die Sterne gleichgiltig und kalt, Und ein Narr wartet auf Antwort. S. Heine.

In stiller Nacht
Schlaflos zum Himmel hatt' ich hinauf —
In ewiger Pracht
Zogen die Sterne ihren Lauf —
Die kleinen Sterne!
Ein zahllos Gemimmel
Leuchtender Funken in endloser Ferne,
Wächter der Welten, die rußlos getrieben
Immerfort treiben in ewigen Bahnen;
Welten, die wir nicht kennen, nur ahnen,
Räthsel am Himmel,
Welche die Hand des Schöpfers geschrieben!
Leuchtende Sternenschaar!
Bist Du bevölkert von irdischen Wesen —
Klopfen auch dort
Ruhlose Herzen, wie hier auf Erden,
Begehrt auch dort Bergen mit Worten
Fort und fort?
Gibt es bei Dir
Auch wie auf Erden rastlose Sehnens,
Freude und Jubel und bittere Thränen,
Kämpf dort wie hier
Wesen mit Wesen in glühendem Sassen;
Gibt es auch dort, von Allem verlassen
Menschen, die zweifelnd, thranenlos, stumm,
Am Ende eines verlorenen Lebens
Antwort erwarten — vergebens, vergebens,
Auf die Fragen: Wohin? Warum?
Ein leuchtend Gemimmel
Mächiger Welten, die rußlos getrieben,
Immerfort kreisen in ewigen Bahnen;
Welten, die wir nicht kennen, nur ahnen,
Prangen die Sterne in ewiger Pracht!
Wer wagt zu lähen
Das Räthsel am Himmel,
Welches die Hand des Schöpfers geschrieben?

Waldau.

aber ich besitze wenigstens noch Stolz genug, um einen Widerstrebenden nicht halten zu wollen. Wenn es die Geschäfte erlaubt hätten, so wäre ich längst fortgereist, um diesem Zustande ein Ende zu machen — sobald hier Alles erledigt, gehe ich auf Reisen; es fällt dann auch für ihn die Rücksicht gegen mich fort, und er mag sich ungestört seiner neuen Liebe hingeben.“

Sie erhob sich, denn man hörte Tritte vom Schlosse her.
„Sie thun ihm Unrecht, Frau Gräfin,“ flüsterte ich, „er ist un- verändert.“

„Jung geblieben!“ unterbrach sie mich bitter, „und ich eine alte Frau geworden und schwachhaft und ohne Haltung obenein. Auch Ihre gute Meinung werde ich durch dies Geständniß eingebüßt haben. Aber da Sie der einzige waren, der außer Dietrich bisher einen Einblick in die Tragödie meines Lebens hatte, und der jetzt einen andern Ausgang erwarten durfte, so konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, Ihnen zu sagen, warum es so sein muß.“

Dietrich trat jetzt aus dem Buchengang und stufte, als er mich und die Gräfin sah, die, wenn sie sich auch zusammenzunehmen suchte, doch die Spuren innerer Erregung nicht verbergen konnte.

Einen Augenblick schied es, als wollte er umkehren; dann aber begegneten sich unsere Blicke, und plötzlich leuchtete es in seinem Gesicht auf und er trat eilig näher.

„Bleiben Sie!“ flüsterte die Gräfin.
„Ich stellte mich taub und empfahl mich.
„Sie konnten einander nicht länger mißverstehen, nicht länger einander quälen.“

Langsam ging ich den Weg herunter und setzte mich in den weinberankten Vorbau seines Häuschens. Die Stunden dehnten sich endlos. Hoffnung und Zweifel rangen immer wieder von neuem miteinander; je später es wurde, desto hartnäckiger wurde der Widerstreit.

Da hörte ich ihn kommen, und ich ich jauchzte erleichtert auf; so stürmt nur ein Glücklicher einher.

„In vier Wochen wird sie meine Frau. Die Kinder wissen es schon und freuen sich mit uns. Sonst soll es niemand erfahren, bis das Fest vorüber ist.“

„Wer mein Leben jetzt noch ein verfehltes nennt, bekommt mit mir zu thun!“

Das neugebaute Eckhaus
 in der Reussbachgasse Nr. 7 für Geschäfts-Local,
 Breiesserei, Salz- und Tabak-Vertrieb, nebst
 Wirthschaft in vom 1. Januar an zu ver-
 mietben oder auch sogleich zu beziehen.
 Nähere Auskunft wird erteilt bei Herrn Karl
 Obermeyer, Theresianisches Waisenhaus, Bürger-
 Vorstadt. [997] 3-3

Erven Lucas Bols, k. k. Hof-Lieferanten,
 etablirt seit 1575, Amsterdam,
 deren Specialitäten:
Curacao-Anisette, sind vorzüglich in den ersten
 Agenten in Budapest: PAULINI testvérek.
 Brüder PAULINI (714) 13-20

Unter dreijähriger Garantie liefert:
Wein-Pumpen u. Werkl.,
 Wein-Schlänche, echt amerik.,
 ein-Kellerei-Maschinen,
 ein-Pressen u. Mühlen
 unter günstigen Zahlungsbedingungen, bekannten
 Firmen auch auf Probe
 das technische Geschäft u. Gummiwaren-
 Fabriks-Niederlage von
Emil Fischl,
 Wien, IV., Pressgasse 26.
 Agenten u. Wiederverkäufer lohnender Verdienst.
 Preis-Courante und Muster gratis und franco.
 (789) 10-12

Moll's Seidlitz-Pulver.
 Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und
 A. Moll's vierfache Firma aufgedruckt ist.
 Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hart-
 näckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-
 krampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung,
 gegen Leberleiden, Blutausschwung, Hämorrhoiden und die
 verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit
 Jahrzehnten fest stehende Verbreitung verschafft.
 Falsificate werden gerichtlich verfolgt.
 Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 8. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz
 Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht,
 Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Wundungen, Kopf-,
 Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Ver-
 letzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich,
 mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen,
 Kolik und Durchfall.
 Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. 8. W.
 Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.
Leberthran
 von M. Krohn & Co.
 in Bergen (Norwegen).
 Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und
 Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und
 Brustkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Er-
 nährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.
 Preis 1 fl. 8. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Verkauf
 bei
**A. Moll, Apotheker, f. k. Hoflieferant, Wien,
 Tuchlauben.**
 Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich
 Moll's Präparate zu verlangen und nur solche an-
 zunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und
 Unterschrift versehen sind.
Depôts: Hermannstadt: C. Müller und
 August Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne;
 Bistritz: Fr. D. Herberth, Apotheker; Décs: Fr. Nick; Fo-
 garasch: P. v. Steinburg, Apotheker; Karlsburg:
 S. Mihellyes, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apo-
 theker; N. Szeky, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd.
 Jekellus, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias;
 Maros-Vasárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl
 Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker;
 Reussmarkt: C. Fr. Schlemert; Schässburg: J. B.
 Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: G. Böck. (1) 50-52

Ein wahrer Schatz
 für alle durch jugendliche Verirrungen Extrakte
 ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.
 Lese es Jeder, der an den Folgen solcher
 Laster leidet; Tausende danken demselben
 ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch
 das Verlags-Magazin in Leipzig, Neu-
 markt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.
 (674) 12-13

Wer echte Brüner Wollstoffe
 b. sich n. will, wende sich vertrauensvoll an die
 älteste Brüner Tuch-Firma
MORITZ BUM in Brünn.
 Per Meter 2-7 fl. Gegründet 1822.
 (685) 15-15

Erlöst!

von den Qualen seiner Hühneraugen kann Jedermann in einigen
 Tagen auf vollständig schmerzlose Weise unter Garantie des
 sichersten Erfolges werden nur durch Apotheker **Schneid's**
 Hühneraugenmittel „Keralyne“ aus der St. Georgs-
 Apotheke, Wien, V., Wimmergasse 33. Preis 1/2 Flacon
 60 kr., 1/2 Flacon 1 fl., per Post um 10 kr. mehr.
 Um das allein edle und wirksame Mittel zu erhalten, ver-
 lange man ausdrücklich Hühneraugenmittel „Keralyne“
 von Apotheker **Schneid**, und hüte sich vor Nachahmungen und
 Anpreisungen ähnlicher Mittel. [568] 10-10
 Depot in Hermannstadt bei Herrn L. Fuchs, Kaufmann.

Prinz von Wales und Prinzess von Wales
 tranken Johann Hoff's Malzextract in
 Krankheit und jetzt zum Wohlgenuss.

**Für Kranke,
 die
 Heilung
 suchen.**

Ein Anerkennungs-schreiben aus Wien über
 die hilfreiche Wirkung des Joh. Hoff'schen
 Malzextract-Gesundheitsbieres und der
 Malz-Gesundheits-Chocolade bei Schlaf-
 losigkeit, Nerven- u. Verdauungsschwäche
 und Verschleimung ist gerichtet an Herrn

Johann Hoff,

Erfinder und alleiniger Erzeuger der Malz-
 präparate, k. k. Hoflieferant der meisten
 Souveräne Europas, k. k. Rath etc. Wien,
 Graben, Bräunerstrasse 8.

Wien, 24. Mai 1885.
 Euer Wohlgeboren! Nicht zu erweisen ist die
 Freude eines Menschen, der nach längerem Leiden sich
 wieder des unschätzbaren Glückes der Gesundheit er-
 freut, und dies Glück bester ich nun wieder. Nach
 längerem Leiden an Nerven-schwäche, Appetitlosigkeit
 und Verstopfung, wie heunruhigem Schlaf-
 mangel, welche Leiden sich schon bis zur Unmöglichkeit
 steigerten und noch Bruststimmungen hinzutamen,
 begann ich mit dem Gebrauche Ihrer rühmlichst be-
 kannten Johann Hoff'schen Malzpräparate und schon
 nach Verbrauch von 3 Flaschen Ihres unschätzbaren
 Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres mit
 Johann Hoff'scher Malz-Gesundheits-Chocolade be-
 gann sich mein Leiden rasch zu vermindern und jetzt,
 Gott sei Dank, ist mein Schlaf gesund, der Appetit
 gut und die Verstopfung gehoben. Auch auf meine
 Nerven-schwäche wirkte ich die stärksten und herabigende
 Wirkung Ihrer ausgezeichneten Präparate, welche ich
 deshalb weiter gebrauche. Indem ich Ihnen meinen
 tiefgefühlten Dank ausspreche, erwidere ich Sie, zum
 Nutzen aller ähnlich Leidenden meine Anerkennung zu
 veröffentlichen und empfehle Ihre wahrhaft unschätz-
 baren Johann Hoff'schen Malzpräparate wärmstens.

Hochachtungsvoll
Marie v. Baksay, Wien,
 Nicolaigasse Nr. 1, I. Stod, Thlr. 1.
Anmerkung. Alle Aufkündigungen von
 Malzextracten sind Nachahmungen, worauf der Lei-
 dende und der Arzt zu achten haben. Die echten
 Johann Hoff'schen Malzpräparate müssen die Schutz-
 marke (Bildniß des Erfinders Johann Hoff und die
 Unterschrift Johann Hoff) tragen.
Preis ab Wien: Malzextract-Gesund-
 heitsbier (sammt Riste und Flaschen): 6 Flaschen
 fl. 3.82, 12 Flaschen fl. 7.26, 24 Flaschen fl. 14.60,
 58 Flaschen fl. 29.10. — Concentrirtes Malzextract
 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 kr., Malz-Chocolade
 1/2 Kilo fl. 2.40, 1/4 Kilo fl. 1.60, III. fl. 1.—. Beutl-
 Malzbonbons in Beuteln à 60 kr., 30 kr. und 15 kr.
 — (für Wien 10 Bezirke) von 13 Flaschen ab franco-
 Zustellung in's Haus. — Unter 2 fl. wird nichts
 versendet. [1007] 1-10

Haupt-Depôts: Hermannstadt:
 J. B. Misselbacher sen., Franz Jahn Söhne, Con-
 stantin Bogarsky, Bistritz: Carl Nussbächer,
 Blasendorf: Schiessl-Varró, Apoth. **Karls-
 burg:** S. Mihellyes, Apoth., N. Fröhlich, Décs:
 Franz Nick, Nagy-Enyed: Johann Winkler,
 Jos. v. Kovács, Apoth. **Klausenburg:** J. B.
 Misselbacher sen., L. Csiba, Franz Gergely,
Kronstadt: Demeter Eremias, **Maros-
 Vasárhely:** Max Bucher, Carl Hutfless, **Med-
 diasch:** Carl Breckner, **Mühlbach:** C.
 Henning, **Sepsi-Szent-György:** Franz
 Barabás, Apoth. **Schässburg:** Fr. J. Schuster,
 Apoth., J. B. Misselbacher sen., J. B. Teutsch,
Sächsisch-Reen: N. Czoppelt, Apotheker,
Torda: Timbus & Sohn, **Bukarest:** Jul.
 Ed. Rissdörfer, Gustav Rietz, Brass, Apoth. u. Drog.

Neuestes in Preservatifs
 von Fischlösen mit Gummiring, echt französisch,
 hochrein, außerordentlich praktisch, per Duzend 5 fl.,
 so auch alle Sorten echt französische Fischblasen-
 und Gummi-Moules, echt französisch von fl. 1 bis
 5 fl. per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch
 2 fl., ff. englisch 3 fl. per Duzend, verleiht discreet
 per Nachnahme die Gummiwaren-Agentie,
Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofg. 4.
 I. Stod. Complete Muster-Collection fl. 8.50.
 (4) 94

Der neueste
Zeitungs-Katalog
 nebst Insertions-Tarif
 1885 der Annoncen-Expedition von
RUDOLF MOSSE, Wien, 1885
 ist soeben erschienen.
 Derselbe enthält außer sämtlichen politischen Zeitungen auch ein ausführliches Verzeichniß der
Fachzeitschriften.
 In einem besonderen Anhang geben zahlreiche Blätter näheren Aufschluß über ihren Leserkreis, Verbreitung etc.
 meistens unter Beifügung einer photographisch verkleinerten Abbildung und einer Titel-, respective Annoncen-Seite.
 Alle größeren Inserenten erhalten den Katalog auf Wunsch
gratis und franco. [102] 45

CARL F. JICKELI in Hermannstadt,
Niederlage
 der kaiserlich-königlich privilegirten Lampen-Fabrik
Gebrüder Brüner in Wien,
 empfiehlt zur Saison alle Sorten Lampen in reichster Auswahl,
 lackirt, broncirt, vermessingt, vernickelt, sowie in antiquer Kupfer-, Silber-
 und Goldtrone, Cuivre poli etc., zu billigen Preisen, als:

Hand- und Küchenlampen	von — fl. 22 kr. aufwärts,
Wandlampen und Wandarme	„ — „ 25 „ „
Hängelampen	„ — „ 41 „ „
Leuchter für Veste, Speisezimmer und Salons	„ 4 „ 60 „ „
Cabinets-Lampen	„ 5 „ 62 „ „
Tischlampen	„ — „ 93 „ „
Clavier-Lampen	„ — „ 20 „ „
Nacht-Lampen	„ — „ 20 „ „
Sicherheits-, Sturm- und Stall-Laternen	„ 1 „ 40 „ „
Vierleuchter	„ — „ 34 „ „

 Petroleum-Ölkerzen etc.
 Einzelne Lampenbestandtheile, als: Brenner, Böden, Gängegestelle,
 Füße, Schirme, Kugeln, Cylindere, Dochte etc., werden ebenfalls stets zu
 billigen Preisen abgegeben. (912) 5
Preis-Courants und Zeichnungen auf Verlangen franco.
 Für Wiederverkäufer besondere Preislisten.

Pränumerations-Einladung
 auf die
Wiener Allgemeine Zeitung,
 VII. Jahrgang. VII. Jahrgang.
 dreimal täglich erscheinendes großes politisches Journal.
Program m.
 Unerkühnterliches Festhalten an Rechtthum und Freiheit, strenge Wahrung aller Er-
 fordernisse staatlicher Einheit und Ausbau der Verfassung im Sinne eines wahrhaften, auf breiterer
 Basis stehenden Parlamentarismus; unerbittliche Gegnerschaft allen rückwärtigen Elementen und
 jeglicher Bewegung nationaler oder confessioneller Unduldbarkeit.
 Das Morgenblatt, 12 bis 16 Seiten stark, wird mit den ersten Babuzigen versendet.
 Das Mittagblatt erscheint, 4 Seiten stark, um 1 Uhr mit den wichtigsten Nachrichten des Vormittags und
 dem Correspondenz-Blatt der Wiener Börsen.
 Das Abendblatt, 4 bis 6 Seiten stark, der größte, moderne Zeitungsurceß, welches das
 authentische Coursblatt der Wiener Börse, den Bericht über die Abendbörse, den Nachmittagsbericht
 über das Productengeschäft, den Schluß der Reichsrathssitzungen, der Gerichtsverhandlungen und alle
 bis 5 Uhr Abends eintreffenden Telegramme und Nachrichten enthält, wird noch mit den Abendzügen nach allen
 Richtungen versendet und kommt somit den Nachrichten aller anderen Blätter um zwölf Stunden zuvor.
Special-Berichte unserer Kriegs-Correspondenten.
Umfassender Nachrichtendienst. — Rascheste Information.
 Im Laufe dieses Monats und im ersten Quartal 1886 gelangen zur Veröffentlichung:
Emil Zola's neuestes Werk „Le Devoir“.
Maximilian Schmidt's spannender Roman „Der
 Musikant vom Tegernsee“.
 Diefen folgen unmittelbar Original-Romane und Novellen von
Anzengruber, Paul Heyse, Hermann Lingg;
 ferner die
Preis-feuilletons
 aus unserer mit Preisen von
1000, 300 und 200 Mark
 angeordneten Feuilleton-Concurrenz.
 Probe-Nummern auf Verlangen gratis und franco.
Preis-Ermäßigung.
 Vom 1. Januar 1886 treten nachstehende ermässigte Pränumerations-Preise in Kraft:
 Mit täglich einmaliger Postverendung für 1 Monat fl. 2.10 (früher fl. 2.35),
 „ „ „ „ „ 3 Monate fl. 6.— (früher fl. 7.—),
 „ „ „ „ „ 1 Monat fl. 2.35 (früher fl. 2.70),
 „ „ „ „ „ 3 Monate fl. 6.75 (früher fl. 8.—),
 „ „ „ „ „ 1 Monat fl. 2.60 (früher fl. 3.—),
 „ „ „ „ „ 3 Monate fl. 7.50 (früher fl. 9.—).
 Die Administration der
 „Wiener Allgemeinen Zeitung“,
 Wien, I., Schottenring 14.
 [946] 4-10